

Gottes Wort ist auch in Ohnmacht wirksam!

1 Könige 17, 1-16



*17Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn. 2Da kam das Wort des Herrn zu ihm: 3Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 4Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. 5Er aber ging hin und tat nach dem Wort des Herrn und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 6Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch*

*des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach. 7Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. 8Da kam das Wort des Herrn zu ihm: 9Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge. 10Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! 11Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! 12Sie sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben. 13Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. 14Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der Herr regnen lassen wird auf Erden. 15Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. 16Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia.*

Eine Frau sitzt im Sande Madagaskars. In einer Schale hat sie sich ein paar Kaktusblätter gesammelt. Sie sagt: „Kaktusblätter sind in diesen Corona Zeiten rarer geworden. Und die Kinder haben so ein Hunger, so ein Durst. Denn es gibt kein Brot mehr.“ Wegen der Dürre gab es schon wieder keine Ernte in Madagaskar und in vielen anderen Ländern ist es ähnlich ...Während einige sich nicht mal mehr mit Kaktusblätter ernähren können, haben andere alles, was das Herz begehrt. Und trotzdem scheinen Menschen auch im Überfluss Hunger und Durst zu haben. Eine junge Person aus unserer Nachbarschaft ist schwer depressiv. Letzte Woche sagte sie: „Ich habe genug zu essen und ich habe genug zu trinken. Ich habe sonst auch alles, was ich brauche. Familie, Freunde, Sport, Hobbies...Und trotzdem bleibe ich leer und unerfüllt. Ich sehne mich nach etwas. Aber, was nicht, was es ist“ Ich wünsche mir, eine einfache Antwort zu dem Hunger und Durst der Welt! Ich wünsche mir, dass wir den Menschen, die weltweit durch die Corona-Pandemie in wirtschaftliche Nöte geraten sind, mehr helfen könnten! Ich wünsche mir, dass ich den depressiven Menschen, den Suchtkranken, den Menschen in einer Familienkrise, Antworten geben könnte! Ich wünsche mir Antworten und Lösungen zu den vielen Problemen in unsere Welt, sodass die Kirche ein Ort ist, wo man Antworten zu diesen Fragen finden könnte. An unserem heutigen Missionsfest wollen wir diesen Gedanken folgen und auch noch vertiefen. Wir wollen uns auch die Frage stellen, was für einen Nutzen wir als Kirche haben. Und wenn ja, warum? Was haben die Menschen davon, dass sie zu uns in die Kirche kommen? Was macht die Kirche attraktiv? Was macht den Glauben attraktiv, sodass Menschen sagen können: „Ich möchte auch eine/r

von euch sein?“ Wie kaum ein anderer zeigt uns der Prophet Elia, wie Gott tatkräftig eingreifen kann. Einmal bot Elia eine Horde Baalpriester die Stirn, ließ Feuer vom Himmel regnen und bewies vor allen Leuten unleugbar, dass Gott lebt und stärker ist als die Abgötter. An dem Tag hat keiner mehr gezweifelt, dass die Sache mit Gott gut und richtig war. Aber wir lernen auch eine andere Seite des Elia kennen. Kurz nach dieser Heldenstunde des Elia ist er zitternd weggerannt. Derjenige, der eine Horde Priester ganz allein dem Garaus bieten konnte, floh vor eine einzige Frau. Auch in unseren heutigen Lesungen sehen wir das gleiche Muster wieder passieren. Wir sehen, dass Gott mächtig in die Geschichte Elias eingreift und gleichzeitig sehen wir auch Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit. Im ersten Schritt ging Elia zum König und sagte eine große Dürre und Hungersnot an, die dann auch noch passierte. Er tat dies auf das Wort Gottes hin und bewies so die Wirkung des Wortes Gottes. In der nächsten Szene muss der gleiche Prophet, schon wieder fliehen. Wir sehen ihn in der nächsten Szene am Bach Krit sitzen. Dort wird er „mit Raben als Caterer“ versorgt. Die Raben brachten nicht viel. Es hat aber gereicht. Wieder einmal konnte Elia unter Beweis stellen, dass Gott wirkt. Denn auf Gottes Befehl hin, wurde ihm eine kleine Insel gegeben. Es war ein Ort der Zuflucht. Ein Ort der Rettung. Und dann wurde alles anderes. Die kleine Insel, worauf Elia saß wurde immer enger. Der Bach immer trockener. Von Tag zu Tag konnte er beobachten, wie die Quelle des Lebens vertrocknete. Was wohl in dieser Zeit im Elia vorging? Wie fühlte es sich an, Zeuge davon zu sein, dass all das was Gott zuvor verheißen hatte, weniger wurde? Vielleicht hat Elia etwa so gedacht: „Habe ich etwas falsch gemacht? Oder hat Gott mich schlichtweg vergessen? Oder gilt das Wort vielleicht nicht mehr, dass Gott zuvor gesagt hatte, ich solle mich genau an diesem Ort hinsetzen?“ Ich denke, wir können uns die Situation des Elia am Bach Krit alle sehr gut vorstellen. Vielleicht ist die Situation des Elia am Bach Krit vergleichbar mit der Situation der ganzen Kirche. So manch einer kann sich noch an Zeiten erinnern, als die Kirchen voller waren. Oder als die Jugend noch in die Kirche kam. So manch einer kann sich erinnern, wie Gottes Wort wie eine Quelle war, die allen Hunger und Durst stillte. Welch eine Freude es damals war in die Kirche zu gehen, oder die Bibel zu lesen. Oder zu beten. Und jetzt? Wie mir scheint, sind wir wie Elia auf einer kleinen Insel. Der Raum, auf dem wir uns befinden, wird enger. Die Kirche kleiner und wir können selbst unsere eigene Jugend nicht mehr für das Wort Gottes begeistern. Wir wissen nicht, was wir tun sollen. Kehren wir also zum Propheten Elia zurück. Elia ist eine der beeindruckendsten Gestalten der Bibel. Elia ist beeindruckend nicht weil er so eine Art geistliche Superman ist und beispielsweise selbst eine Horde Baalpriester widerstehen konnte. Nein, was mich an ihn beeindruckt, ist dass er einfach auf Gottes Wort hin handelt. Zuerst indem er den König von Israel konfrontiert. Danach, indem er sich neben diesem unscheinbaren Bach Krit hinsetzt. Warum? Einfach nur, weil Gott es so gesagt hatte. Vielleicht kam die größte Herausforderung des Elia aber erst danach. Denn nachdem der Bach Krit ausgetrocknet war, sollte Elia einfach alles, was zuvor richtig war, beiseitelassen und auf Gottes Wort hin, in die Fremde gehen. Er sollte dorthin gehen, wo der Baal angebetet wird. Dort, wo Baal an der Macht ist. Nach dem Verständnis und nach dem Glauben des Elia eine unmögliche Sache. Das alles tat Elia aber. Er tat das weil Gott es so gesagt hatte. Elia konnte aus dem engen Rahmen herausbrechen, worin er sich befand. Er konnte aus dem kleinen Raum, der anfänglich Goldrichtig war herausbrechen und neue Ufer suchen. Er konnte das weil ihm gegeben wurde, Gottes Wort zu erkennen. Gottes Wort, das nicht starr und bewegungslos ist, sondern kräftig und wirksam. Gottes Wort, das nicht von uns Menschen manipulierbar oder kontrollierbar ist, sondern Gottes Wort, das in unsere Welt hineinbricht und passiert. Gottes Wort, das je nach Situation und Umfeld in unsere Welt passiert und die Herzen der Menschen verändert. Mal passiert Gottes Wort unter Deutschen, mal unter ehemaligen Muslimen, Iranern, Afrikanern, Brasilianern und viele andere mehr. Gott selbst steht dahinter und redet. Missionare und Pastoren staunen, denn das Wort Gottes passiert nicht weil die Pastoren oder Missionare es so wollen, oder eine bessere Strategie ausgedacht haben. Sondern es passiert ganz von allein. Es könnte

höchstens sein, dass wir Mitarbeiter an dem einen oder anderen Zeitpunkt eben diesem Wort im Wege stehen. Was wäre wohl passiert, wenn Elia dem Wort Gottes im Weg stünde? wenn Elia gesagt hätte. „Nein, Gott, das was du sagst stimmt nicht. Der richtige Ort, wo ich sitzen muss, ist hier am Bach Krit. So hast du es am Anfang gesagt und so ist es schon immer gewesen. Und außerdem ich mag die Leute nicht, die dort so böse Götter anbeten.“ Nein, das hat Elia nicht getan. Stattdessen ist er auf Gottes Wort hin, losgezogen. Auch, wenn es menschlich gesehen, unmöglich war und keinen Sinn machte. Die Geschichte des Wortes Gottes mit Elia sollte aber noch unmöglicher werden. Am Tor der Stadt traf Elia eine heidnische Frau. Ausgerechnet diese Witwe hat Elia dann auserkoren. Sie solle ihn Wasser bringen. Als sie das tat, legte Elia noch einen drauf. Sie solle von dem wenigen, was sie hatte, Elia abgeben. Zuerst klagt diese Frau dem Elia vor. Was sie hat, ist sozusagen der allerletzte Rest, bevor sie mit ihrem Sohn sterben würde. Nach menschlichen Begriffen völlig verständlich, dass sie in dieser Situation nichts abzugeben hätte. Elias Antwort ist nicht nur dreist. Sie ist auch völlig unmöglich. Er erklärt der Frau, dass ihr Essen sich einfach so vermehren würde, genau wie bei der Geschichte: „Tischlein deck dich“ Und das Verwunderliche an die Geschichte. Diese Frau glaubt dem Elia. Was noch mehr ist, sie glaubt nicht nur dem Elia, sondern sie glaubt dem Gott Israels. Einfach so. Ohne Fragen und anscheinend auch ohne Zweifel gab sie dem Elia einfach alles, was sie hatte. Und das alles, obwohl sie mit Elia und mit seinem Gott nichts am Hut hatte. Diese Geschichte ist wahrlich erstaunlich. Vorhin habe ich gesagt, dass ich Elia bewundere, dass er einfach so auf Gottes Wort hin, Dinge gemacht hat. Jetzt müssen wir noch mehr staunen. Denn die Witwe in Sarepta macht genau das Gleiche. Und sie ist nicht einmal ein Prophet. Ja, sie gehört noch nicht einmal zum Volk Israel! Spätestens jetzt stellen wir fest, dass das Wunder des Glaubens nicht fassbar ist. Spätestens jetzt begreifen wir es: Das Wunder des Glaubens ereignet sich nicht weil Elia so ein Superman im Glauben war. Das Wunder ereignet sich auch nicht einmal weil diese Frau in Sarepta einen starken Glauben hatte. Das Wunder ereignete sich aber weil Gott selbst sprach. Das Wunder ist nicht, dass die Menschen in dieser Geschichte starken Glauben hatten. Das Wunder ist, dass Gott es ihnen gab. Gott können wir nicht festlegen. Wir können das Programm Elia nicht eins zu eins in unsere Welt übertragen. Wir können Gottes Wort bloß weitersagen Und wir können mit allem, was wir haben, versuchen, Menschen in Not zu helfen. Auch, wenn wir merken, dass es hinten und vorne nicht reicht. Aber bei all dem wirkt Gott. Und er wirkt, wie er will und nicht, wie wir wollen. Mal kommt er wie verheerendes Feuer, mal im Schweigen. Mal schenkt er seinen Dienern Glaubenskraft und Mut. Mal beweist er seine Kraft gerade darin, dass seine Diener schwach sind. Gott ist in seinem Handeln ganz frei. Mal haben wir Erfolg, mal Misserfolg. Gott begegnet uns heute so und morgen ganz anders. Gottes Freiheit ist aber keine willkürliche Freiheit. Gerade in seiner Freiheit ist es dem lebendigen Gott nicht gleichgültig, was aus uns geschieht. Im Licht und in der Finsternis. In der Fülle, wie in der Armut, sind Gottes starken Arme immer um uns. Und diese starken Arme sind da, uns zu halten und uns vor dem Schlimmsten zu bewahren. Das macht uns Mut. Gerade in dunklen Zeiten, macht es uns Mut. Denn wir sehen, dass Gott gerade in solchen Zeiten, wo wir Mangel haben und nicht wissen, wie es weitergeht, mit seiner kraftgebenden Quelle nicht weit von uns ist. Elia hat beides gespürt: Gottesferne und Gottes Nähe. Jesus hat sowohl Gottes Nähe als auch Gottesferne gespürt. In Jesus wird deutlich, dass Gott beides zulässt. Gott ist ein Gott nicht nur der Fülle und des Erfolgs, sondern Gott umfasst und umarmt auch den Misserfolg. Und das macht uns frei! Die Sache mit den vielen Nöten in unsere Welt kann uns mutlos machen. Dass wir so wenig zu bieten haben, kann uns mutlos machen. Sollte es aber nicht. Denn Gott ist es, der wirkt und sein Wort geschieht. Hier und dort geschieht es. Manchmal offensichtlich und kraftvoll. Manchmal so unscheinbar, dass wir erst am jüngsten Tage davon erfahren werden. Amen.